

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
in allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierelshörl. M. 1. 20
monat. 40 P.
bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im In- u. Aus-
landverkehr wertlos. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,
Enzlhörsle u.
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Anwerbtiger 10 Pfg. die Zeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen ausser
Kalkül.
Abonnements
nach Ueberreichtum.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. März. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 30 Min. Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Raumann (Frp. Bgg.) spricht über den Entwurf des Arbeitskammergesetzes und meint, eine Körperschaft, die nur mit dem Charakter einer begutachtenden Tendenz versehen sei, habe keinen praktischen Wert, es sei denn, daß sie als obligatorisches Einigungsamt funktionieren soll. Für diesen Zweck seien ja schon die Gewerbegerichte vorhanden. Sollen die Arbeitskammern wirklich vorhalten, so reiche es nicht aus, sie als begutachtende Behörde hinzustellen. Die betreffenden Verwaltungsbefugnisse müßten den Arbeitskammern, soweit es irgend tunlich sei, selbst zugeschoben werden. Der Redner geht dann auf die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs ein, so betreffend die Auslegung von Verträgen für die Erfüllung von vertraglichen Verpflichtungen für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der tarifliche Arbeitsvertrag unterliege der Arbeitskammer. Es sei ein gutes Prinzip; den Kammern gehört auch eine größere Verwaltungsbefugnis. Die Zeit, direkte Tarifgesetze zu geben, sei nach nicht gekommen, dazu brauche man eine viel längere Periode. Einstweilen brauche man eine Verwaltungsstelle, bei der man eine Auskunft bekommen, die beiderseits von vornherein als bindend angenommen werden könnte. Mit dem Entwurf der Arbeitskammern sei übrigens die Forderung nach Arbeiterkammern noch lange nicht aus der Welt geschafft, weil man die Arbeitskammern einstweilen als indirekte Verwaltungsbehörden annimmt. Jene kann man nur beruhsich und nicht örtlich gliedern. Dann wünsche man auch die Anlehnung an die Berufsgenossenschaften, mit deren Begriff die Arbeitskammern als solche aber nichts zu tun haben. Die Anlehnung der Berufsgenossenschaften an die Arbeitskammern sei möglich und empfehlenswert. Die Arbeitskammern müssen paritätisch aufgebaut werden. Die Bestimmungen über das Wahlrecht, die im Entwurf vorgesehen seien, würden die Arbeitskammern, in keiner Weise mitmachen, da für die Arbeitskammern eine solche Wahl unannehmbar wäre. Der Vorschlag, wie er hier vorliegt, wäre allerdings noch besser als das preu-

ßische Landtagswahlrecht. Das sei aber so blutwenig, daß das allein nicht in Betracht komme. (Sehr richtig.) Den Arbeitskammern müssen die Arbeiter unterstellt werden, die nicht unter einer Kündigung stehen. Es ist notwendig, daß man direkte Wahlen für die Arbeitskammern einführt. Es könnte der Versuch mit den Proportionalwahlen gemacht werden. Die Organisationsvertreter der Arbeiterschaft müssen in den Arbeitskammern vorhanden sein. Die Kosten auf das Reich zu übernehmen, wie die Sozialdemokraten es wünschen, wäre nicht zweckmäßig, weil damit der Verwaltungsstelle der Reichskasse, dem Regierungspräsidenten oder dem Landrat die Kontrollbefugnisse ohne weiteres in die Hände gegeben wären. Die Arbeitskammerklassen könnten an die Alters- und Invalidentklassen angegliedert werden, die aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern beiderseitig bestehen. (Beifall links.)

Gräf (Resp.) beklagt, daß bei dem Wettrennen um Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter der Mittelstand ganz vergessen zu sein scheine. Eine Warenhausumschneuerung sei unbedingt nötig. Der Redner ging dann auf die einzelnen Resolutionen ein, insbesondere auf diejenige, die die Arbeitsverhältnisse in den Glasbütten betrifft.

Sir (Frp.) bespricht die Resolutionen seiner Partei und tritt für den kleinen Raumann ein. Der Entwurf des Bundesrats über die Abänderung der jetzigen Bestimmungen über die Sonntagsruhe habe im Handelsgewerbe lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen. In der Frage des Hausierhandels müsse endlich etwas bestimmtes geschehen. Mit kleinen Mitteln könne man dem Handwerkerstand nicht aufhelfen. Für die Binnenschifffahrt sollte die Sonntagsruhe ausgedehnt werden. Die Vereinfachung der sozialen Gesetzgebung sei nötig.

v. Brockhausen (Fon.) schließt sich dem Vorredner darin an, daß für den Mittelstand etwas mehr geschehen müsse. Die meisten Arbeiter stellten sich besser als die Handwerksmeister. Dem Warenhauswesen müsse entschieden begegnet werden. Die Arbeitswilligen müßten gegen den Terrorismus der Sozialdemokraten geschützt werden. Die Vorkommnisse im Baugewerbe zeigten, daß ein energischer Schutz der Arbeitswilligen erforderlich sei. Heute gehöre ein großer Mut dazu, arbeitswillig zu sein. Redner befürwortet

dann eine von ihm eingebrachte Resolution zur Bekämpfung des Schmiergelderverwesens.

Zund (natl.) wünscht baldige Einberufung einer Regierungskonferenz zur Schaffung einer Einheitsstatistik und verlangt stärkere Maßnahmen gegen das Ausverkaufswesen. Er bespricht sodann die Zentrumsresolution betr. die Errichtung eines Kartellamts. Eine Verstaatlichung des Bergbaues lehne seine Partei ab.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Es folgt die Abstimmung über die Resolutionen. Abgelehnt werden die sozialdemokratischen Resolutionen betr. Schutz der Arbeiter des Baugewerbes und betr. Erlass eines Reichsberggesetzes. Die sozialdemokratische Resolution betr. Glasindustrie wird in der ersten Hälfte angenommen; der andere Teil wird abgelehnt und der letzte Teil betreffend Sonntagsruhe durch Hammelsprung angenommen. Die übrigen Resolutionen werden gleichfalls angenommen. Der Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ wird bewilligt.

Bei der Spezialdebatte über Titel 2 versuchen Hué (Soz.) und Stadthagen (Soz.) nochmals auf die Generaldebatte zurückzukommen, werden aber vom Präsidenten daran gehindert. Der Titel wird bewilligt.

Bei Kapitel „Allgemeiner Fonds“ dankt Pfeiffer (Frp.) für die Denkschrift betreffend Unterstützung der Museen. Aus den öffentlichen Mitteln sollten Volksbibliotheken unterstützt werden. Von den Einzelstaaten sollten für verdiente Künstler Ehrensolde ausgezahlt werden. Der Betrag für die Hohkönigsburg sollte für Maler, Musiker und Journalisten als Ehrensolde ausgezahlt werden. Auch die Dichter sollte man nicht vergessen.

Dann wird eine Reihe von Titeln genehmigt und um 7 Uhr die Sitzung vertagt (nächste Sitzung Donnerstag nachmittag 1 Uhr, Petitionen und Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Berlin, 11. März. Der Seniorenkonvent des Reichstages einigte sich, um die rechtzeitige Fertigstellung des Etats zu ermöglichen, dahin, die Verhandlungen über die noch zu beratenden Spezialtitel zu kontingentieren. Für den Etat des Reichsamts des Innern wurden noch 4 Tage (bis zum 15. März) in Aussicht genommen. Die Interpellation über die Schiffsabgaben soll hierbei ausfallen und erst nach dem Etat

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.
(Fortsetzung.)

Der Ruf „Rettenmair! Wo ist der Rettenmair?“ tönte dem Gerufenen auf seinem Wege nach Sankt Georg entgegen und klang hinter ihm her. Das Vertrauen seiner Mitbürger weckte das Gefühl seines Wertes wieder in ihm auf. Als er, aus der Fremde zurückkehrend, die Heimatsluft vor sich liegen sah, hatte er sich ihr und ihrem Dienste gelobt. Nun durfte es sich zeigen, wie ernst gemeint sein Gelübde war. Er übersann in Gedanken die möglichen Gestalten der Gefahr, und wie er ihnen begegnen könnte. Eine Spritze stand bereit im Dachgebälk, Tücher lagen dabei, um damit in Wasser getaucht, die gefährdeten Stellen zu schützen. Der Gefährte war angewiesen, heißes Wasser bereit zu halten. Das Gebälk war überall durch Leitern verbunden. Zum erstenmal seit seiner Heimkunft von Brambad war er wieder mit ganzer Seele bei einem Werte. Vor der wirklichen Not und ihren Anforderungen traten die Gelüste seines Bräutens wie verschwimmende Schatten zurück. Die ganze alte Wirkungsfruchtigkeit und Spannkraft war wieder herausgerufen, das Gefühl der Erleichterung erhöhte sie noch. Mit Gedanken kann man Gedanken widerlegen, gegen Gefühle sind sie eine schwache Waffe. Vergebens sah sein Geist den rettenden Weg; er war in der allgemeinen Erschlaffung mit erkrankt. Jetzt war ein stärkeres Gefühl gegen die starken kranken Gefühle aufgeklärt und hatte sie in seiner Flamme verzehrt. Er dachte, ohne besonders daran zu denken, er hatte den rettenden Entschluß gefunden, und dieser war die Quelle seines erneuten Daseins. Er wußte, er wird nicht schwinden, und blieb er doch, so fiel er seiner Pflicht zum Opfer und seiner Schuld, und Gott und die Dankbarkeit der Stadt traten statt seiner in das Gelübde für die Seinen ein.

Der Platz um Sankt Georg war mit Menschen angefüllt, die alle voll Angst nach dem Turmdache hinauf sahen. Der ungeheure alte Bau stand wie ein Fels in dem Kampf, den Blizeschelle mit der alten Nacht unermüdlich um ihn kämpfte. Jetzt umschlangen ihn tausend

heißige glühende Arme mit solcher Macht, daß er selber anzuglühend schien unter ihrer Glut; wie eine Brandung lief's an ihm hinauf und stürzte gebrochen zurück, dann schlug die dunkle Flut der Nacht wieder über ihm zusammen. Ebenso oft tauchte die Menge aneinander gedrängter bleicher Gesichter auf um seinen Fuß und sank wieder ins Dunkel zurück. Der Sturm riß die Stehenden an Hüften und Mänteln und schlug mit eigenen und fremden Haaren und Kleiderzipfeln nach ihnen, und warf sie mit seinem Schneegeriesel, das in dem Schein der Blitze wie glühender Funtenregen an ihnen herniederstäubte, als wollte er sie's bähnen lassen, daß er vergeblich an den steinernen Rippen sich wund stieß. Und wie die Menschen bald erschienen, bald verschwanden, so wurde ihr verwirrtes Durcheinandertreten immer wieder vom Sturm und vom Donner überbraust und überrollt.

Da rief einer, sich selbst tröstend: „es ist ein kalter Schlag gewesen. Man sieht ja nichts.“ Ein anderer meinte, die Flamme von dem Schlag könne noch ausbrechen. Ein dritter wurde zornig; er nahm den Einwand wie einen Wunsch, der Schlag möge nicht ein kalter gewesen sein, und die Flamme noch ausbrechen. Er hatte sich schon getröstet, und rächte sich für die Unruhe, die der Einwand wieder neu in ihm erregte. Viele sahen, vor Angst und Kälte zitternd, mit den geblenbten Augen stumpf in die Höhe, und wußten nicht mehr, warum Hundert Stimmen seihen dagegen auseinander, welches Unglück die Stadt betreffen könne, ja betreffen müsse, wenn der Schlag kein kalter war. Einer sprach von der Natur der Schiefer, wie sie im Brande schmelzen und als brennende Schlacken straßenweit durch die Luft fliegend schon oft einen beginnenden Brand im Augenblick über eine ganze Stadt verbreitet hatten. Andere sagten, wie der Sturm einen möglichen Brand begünstige, und daß kein Wasser zum Löschen vorhanden sei. Noch andere: und wäre welches vorhanden, so würde es vor der Kälte in den Spritzen und Schläuchen gefrieren. Die meisten stellten in angstvoller Verwirrung den Gang dar, den der Brand nehmen würde. Stürzte das brennende Dachgebälk, so trieb es der Sturm dahin, wo eine dicke Häusermasse saß an den Turm stieß. Hier war die feuergefährlichste Stelle der ganzen Stadt. Zahllose hölzerne

Emporlauben in engen Höfen, breitere Dachgiebel, schindelbedeckte Schuppen, alles so zusammengedrückt, daß nirgends eine Spritze hineinzubringen, nirgends eine Löschmannschaft mit Erfolg anzustellen war. Stürzte das brennende Dachgebälk, wie nicht anders möglich war, nach dieser Seite, so war das ganze Stadtviertel, das vor dem Winde lag, bei dem Sturm und Wassermangel unrettbar verloren. Diese Auseinandersetzungen brachte die Angstschwere so aus der Fassung, daß jeder neue Blick ihnen als die ausbrechende Flamme erschien. Daß jeder nur eine Seite der Turmdachfläche übersehen konnte, begünstigte die Fortpflanzung des Irrtums. Es war wunderbar, aber man hörte nur von allen Seiten zugleich das Gejohre: „Wo? Wo?“ Sturm und Donner verführten die Verstandigung. Jeder wollte selbst sehen; so entstand ein wildes Gedränge.

„Wo hat es hingeschlagen?“ fragte Apollonius, der eben daher kam. „In Seite nach Brambad?“ antworteten viele Stimmen. Apollonius machte sich Bahn durch die Menge. Mit großen Schritten eilte er die Turmtreppe hinauf. Er war den langsamern Begleitern um eine gute Strecke voraus. Oben fragte er vergebens. Die Türmerseuten meinten, es müsse ein kalter Schlag gewesen sein, und waren doch im Begriff, ihre besten Sachen zusammenzuraffen, um vom Turme zu fliehen. Nur der Gefell, den er am Ofen beschäftigt fand, besah noch Fassung. Apollonius eilte mit Laternen nach dem Dachgebälk, um sie da aufzuhängen. Die Leitertreppe zitterte nicht mehr unter seinen Füßen; er war zu eilig, das zu bemerken. Innen am Dachgebälk wurde Apollonius keine Spur von einem beginnenden Brande gewahrt. Weder der Schwefelgeruch, der einen Einschlag bezeichnet, noch gewöhnlicher Rauch war zu bemerken. Apollonius hörte seine Begleiter auf der Treppe. Er rief ihnen zu, er sei hier. In dem Augenblick zuckte es blau zu allen Turmstulen herein und unmittelbar darauf rüttelte ein prasselnder Donner an dem Turm. Apollonius stand erst wie betäubt. Hätte er nicht unwillkürlich nach einem Balken gegriffen, er wäre umgefallen von der Erschütterung. Ein dicker Schwefelqualm benahm ihm den Atem. Er sprang nach der nächsten Dachkante, um frische Luft zu schöpfen. Die Werkleute, dem Schläge fern, waren nicht betäubt worden, aber vor

zur Besprechung gelangen. Der weitere Plan ist folgender: Ergänzungsetat, erste Lesung des Etats des Kolonialamts und der Schutzgebiete: 5 Tage (bis zum 20. März); Etat des Reichstags, des Reichsmilitärgerichts, Pensionsfonds, Invalidenfonds, Expedition nach Ostasien: 1 Tag (bis zum 21. März); Etat der Eisenbahnen, des Reichsschatz-amts, der Zölle und des Bankwesens: 2 Tage (bis zum 24. März); Etat des Reichskanzlers, des Auswärtigen Amts und Finanzierung: 3 Tage (bis zum 28. März); unter Umständen sollen Abenditzungen stattfinden.

Rundschau.

Der Sprachenparagraf.

Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß die Annahme des § 7 des Reichsvereinsgesetzes für die links-liberalen Parteien aus Gründen des Rechts und der Moral nicht erfolgen kann. Dies muß jetzt nachdrücklich wiederholt werden, nachdem der Abg. Eichhoff im „Tag“ einer Verständigung das Wort redet, nämlich dem Wege der Landesgesetzgebung für die Bestimmung der Ausnahmen von der deutschen Versammlungssprache. Wir schließen uns der Fr. Jtg. an, indem wir diesen Weg verwerfen. Herr Eichhoff geht von der ganz falschen Ansicht aus, daß die Liberalen in der Wählerschaft diskreditiert würden, wenn sie nicht Früchte der Bloßpolitik mitbringen würden. Gerade umgekehrt liegt der Fall. Nichts würde die Liberalen mehr diskreditieren, als wenn sie dieses zweifelhaften Erfolges wegen wichtige Grund-sätze aufgeben würden. Der Staat Preußen hat seither das Sprachenverbot nicht gehabt und er ist deshalb nicht zu Grunde gegangen, er wird auch in Zukunft keinen Schaden leiden, wenn der Paragraph nicht Gesetz wird. Alle für den § 7 angeführten Gründe sind ja nur Schein. Die große Zahl polnischer Versammlungen soll ein Hindernis für die Ueberwachung sein. Ja, dann könnte man schließlich auch verlangen, daß nur solche Versammlungen überhaupt stattfinden, als jeweilig Polizeibeamte zur Ueberwachung verfügbar sind. In einem Blatt ist der ziemlich lächerliche Grund angeführt worden, daß die Deutschen in polnischen Versammlungen nichts verstan-den und darum auch auf polnische Angriffe nicht ent-gegen könnten, und daß die deutsche Presse nicht in der Lage sei, über solche Versammlungen zu berichten. Ein schlechtes Zeugnis für deutsche Blätter in polnischen Gegenden, ebenso schlecht wie für die Beamten und Pri-vaten, die sich nicht bemühen, beider Sprachen mächtig zu sein. Entscheidend für die Beurteilung ist, daß die Regierung eine Aktion gegen die Muttersprache der fremdsprachigen Elemente im Deutschen Reich unterneh-men will, entgegen allen früheren feierlichen Zusicher-ungen. Das ist nicht nur ein schweres Unrecht, sondern auch eine politische Torheit. Beides darf der Links-liberalismus nicht mitmachen.

Die Steuerpflicht hoher und höherer Personen.

In der Erbschaftssteuerangelegenheit des Fürsten Hohenlohe-Langenburg hat der Staatssekretär v. Köller an den Fürsten ein Antwortschreiben gerichtet, in dem ausgeführt ist, daß nach dem im Jahre 1900 abge-änderten elsäß-lothringischen Steuergesetz auch das Bür-gerliche Gesetzbuch in Betracht komme, das einen dop-pelten Wohnsitz kenne, im Gegensatz zu dem fran-zösischen Recht, das für das erste Gutachten maßgebend gewesen sei. Nach dem BGB. habe der Fürst aber auch in Straßburg einen Wohnsitz gehabt. Außer-dem müßten nach dem Gesetz von 1900 die Erben eines Verstorbenen innerhalb 6 Monaten nach dem Todestag dem zuständigen Verlehrssteueramt die erforderliche Er-klärung einreichen. Diese Erklärung bestche für den Nachlaß eines Verstorbenen, der in Elsäß-Lothringen einen ständigen Wohnsitz innehatte, auch dann, wenn die Erben annehmen, daß damit ein Wohnsitz nicht verbunden ge-

wesen sei. Erst auf die Erklärung werde seitens der zuständigen Behörde über die Steuerpflicht entschieden. Wie der Fr. Jtg. aus Straßburg mitgeteilt wird, bildet die Ausnahmebestimmung hochgeachteter Personen in Steuerfragen keine vereinzelte Er-scheinung. So wird ein Fall mitgeteilt, der, wenn er richtig ist, peinliches Aufsehen erregen wird. Als Kaiser Wilhelm Schloß Urville bei Metz von mehreren Lothringer Familien erworben, habe die Behörde unterlassen, die beim Grundstücksverkehr fälligen Handänderungsgebühren zu er-heben. Der Fall wird, seine Richtigkeit vorausgesetzt, so aufgefaßt werden müssen, daß der Bezirkspräsident von Metz es mit seiner „Untertanen“-Pflicht nicht für ver-einbar hielt, von seinem kaiserlichen Herrn eine Steuer einzuziehen, zu deren Zahlung die Geheße des Landes jeden ohne Unterschied des Ranges verpflichten. Die elsäß-lothringische Regierung wird sich hier wie im Fall Hohenlohe der Pflicht der Aufklärung nicht entziehen können.

Lärm in der sächsischen Kammer.

Eine erregte Sitzung hatte am Mittwoch die zweite sächsische Kammer zu verzeichnen. Das Haupt-rieth die Interpellation betreffend die Deffent-lichkeit der Verhandlungen über das Wahl-recht. Der Präsident erklärte, es werde nicht ge-stattet werden, über die Verhandlungen der Wahlrechts-deputation zu sprechen und unterbrach gleich den ersten Redner, als dieser über seine Stellungnahme in der Deputation berichtete. Als dieser Redner dann den Aus-schluß der Deffentlichkeit bei dieser wichtigsten Materie als eines Kulturstaats unwürdig bezeichnete, er-scholl so großer Lärm, daß der Präsident die Sitzung unterbrach und die Tribünen räumen ließ. Zwei Abgeordnete erhielten Ordnungsrufe wegen Kritik der Geschäftsführung des Präsi-denten. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde betont, die Verhandlungen der Wahlrechtsdeputation machen den Eindruck der Hülfslosigkeit und der politischen Rückständig-keit und rufen die Anschauung nach, als müßten sie sich der Kontrolle der Deffentlichkeit entziehen. Das Volk habe Anspruch darauf, über den Fortgang der Verhand-lungen unterrichtet zu werden. Ministerpräsident von Hohenthal erklärte sich durch die beschlossene Vertraulichkeit gebunden; er könne keine weiteren Erklärungen abgeben. Die Tribünen wurden dann wieder geöffnet. Nach weiterer Debatte gelangte ein Antrag zur Annahme, den Antrag betreffend Deffentlichkeit der Verhandlungen der Wahlrechtsdeputation zu überweisen.

Tages-Chronik.

Berlin, 11. März. Die Nordd. Allg. Jtg. stellt auf Grund einer Anfrage an zuständiger Stelle fest, daß ein ehrengerichtlicher Spruch gegen Generalleu-tenant z. D. Graf Hohenau bisher nicht er-gangen ist. — Rann!

Aus Dortmund wird berichtet: Auf der Zeche „Lukas“ ereignete sich heute nachmittag um 1 Uhr eine Explosionschlagender Wetter, wodurch 5 Berg-leute getötet, einer schwer und einer leicht verletzt wurden. Die zu Bruch gegangene Strecke wird in ein-igen Tagen wieder frei sein. Eine direkte Betriebsstörung besteht nicht.

Der Gymnasialprofessor Bland in Breslau ex-perimentierte im Physiksal so unglücklich, daß er das Au-genlicht verlor und außerdem noch schwere Brandwunden erlitt.

Im Ruhrorter Hafen ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch eine Dynamitexplosion, die in der Umgebung des Hafens großen Schaden anrichtete. Der Sprengmeister Grill und der Vorarbeiter Remppe wur-

den getötet. In einem Holzschuppen lagernde Sprengstoff sollte zur Beseitigung der Pfeilerreste der alten Ruhrbrücke dienen. Die Entstehungsurache der Explosion ist bis jetzt unbekannt.

Die Verhaftung des Ingenieurs Dehnert in Lauban als eines vermeintlichen aus dem Stuttgarter Irrenhaus entflohenen böhmischen Einbrechers Czapel scheint auf einem polizeilichen Mißgriff zu beruhen. Am Sonntag rekonozitierte der herbeizitierte, in Burgstädt wohnende Vater Dehnerts, den Ver-hafteten als seinen Sohn. Bei der Hausdurchsuchung wurde eine mehrere Tausend Mark werthe Briefmarkensammlung beschlagnahmt, die ähnlich der einem Berliner Marken-händler durch Czapel entwendeten sein soll; der Befohlene ist zur Rekonozitionierung der Marken nach Lauban abge-reist.

Aus Innsbruck wird berichtet: Als am Mittwoch drei Wärterinnen eine Irtsinnige aus dem Buxertal nach Innsbruck verbringen sollten, versuchte die Kranke im Eisenbahnzug sich von den Wärterinnen zu befreien. Im Kampf mit der Kranken stürzten alle vier Personen aus dem Zug und blieben schwer verletzt liegen. Eine der Wärterinnen ist bereits gestorben.

Die Hilfskolonne, die seit mehreren Tagen an der Be-freiung der in dem Kohlenbergwerk zu Hamptead ein-geschlossenen Bergleute arbeitet, hat am Mittwoch 13 Lei-chen herausgeholt. Es besteht keine Hoffnung, daß noch einer der Eingeschlossenen am Leben ist.

Vom Arbeitsmarkt.

Berlin, 11. März. Nach einer Meldung aus Chemnitz beschloß eine von 1000 Personen besuchte Ver-sammlung erzgebirgischer Strumpfwirker die Fortsetzung des seit 11 Wochen währenden Streiks.

Breslau, 11. März. Der Breslauer Arbeitsgeber-bund des Baugewerbes beschloß, alle am 18. März feiern-den Arbeiter mindestens acht Tage auszuschließen.

Aus Württemberg.

Aus den Kommissionen des Landtags. Am Mittwoch nachmittag ist die volkswirtschaftliche Kommission zusammengetreten. Zunächst berichtete Krug (Str.) über die Bitte der Gemeinde Böckingen um den Ausbau des Haltepunktes und das Anhalten mehrerer weiterer Züge und beantragt, das Gesuch der Regierung zur Er-wägung zu übergeben. Bez (Wp.) unterstützt diese Bitte. Staatsminister Dr. v. Weizsäcker macht geltend, daß die Wünsche der Böckinger im neuen Sommersfahrplan weitgehende Berücksichtigung erfahren haben. Vorsitzender Viehsching weist darauf hin, daß mit Rücksicht auf die Konsequenzen derartige Eingaben am besten von der Kom-mission nicht behandelt werden sollten. Abg. Dr. Mühl-berger (D. P.) ist im Prinzip derselben Anschauung, doch müsse man Ausnahmen zulassen. Dieser Ansicht schließt sich Gehmann (Soz.) an. Dem Abg. Rembold-Gmund (Str.) ist nicht bekannt, daß schon ähnliche Ge-suche an die Kammer gekommen sind, nichtskostenerweise möchte er nicht wünschen, daß keine derartigen Gesuche eingereicht werden dürften. Körner (W.) kann die Ein-gabe der Gemeinde Böckingen nicht als Fahrplankommission im engeren Sinne auffassen. Viehsching betont, daß es Tradition sei, daß die Abgeordneten keine Fahrplankommission im Landtag behandeln dürfen. Staatsm. Dr. v. Weiz-säcker bemerkt, daß die Zusammenfügung des Eisenbah-netzes erweiterungsfähig und daß es erwünscht sei, daß auch Mitglieder der Abgeordnetenkammer denselben angehörten. Die diesbezüglichen Vorarbeiten seien im Gang. Keil (Soz.) weist auf den großen Verkehr Böckingens hin. Schließlich wird der Antrag des Berichterstatters auf Er-wägung angenommen. Bez (Wp.) berichtet nunmehr über die Eingabe um Schaffung eines

Sayrouen aus den obersten Treppentufen stehen geblieben. „Herauf!“ rief ihnen Apollonius zu. „Schnell das Wasser! die Spritze! In diese Seite muß es geschlagen haben, von da kam Lustdrud und Schwefelgeruch. Schnell mit Wasser und Spritze an die Ausfahrttür.“ Der Zimmer-meister rief, schon auf der Seitertreppe, lustend: „aber der Dampf!“ „Nur schnell!“ entgegnete Apollonius. „Die Ausfahrttür wird mehr Luft geben, als uns lieb ist.“ Der Maurer und der Schornsteinfeger folgten dem Zimmer-mann, der die Schläuche trug, so schnell als möglich, mit der Spritze die Seitertreppe hinauf. Die andern brachten Eimer kalten, der Gefell einen Topf heißen Wassers, um durch Zugießen das Gefrieren zu verhindern.

In solchen Augenblicken hat, wer Ruhe zeigt, das Vertrauen, und dem gefassten Tätigen unterordnen sich die andern ohne Frage. Der Breiterweg nach der Ausfahrt-tür war schmal; durch die verständige Anordnung Apol-lonius' fand dennoch alles im Augenblicke seinen Platz. Zunächst Apollonius nach der Tür stand der Zimmermann, dann die Spritze, dann der Maurer. Die Spritze war so gewendet, daß die beiden Männer die Druckslangen vor sich hatten. Zwei starke Männer konnten das Druckwerk be-dienen. Hinter dem Maurer stand der Schieferbederger-felle, um über dessen Schulter, so oft es nötig, von dem heißen Wasser zuzugießen. Andere betrieben des Gefellen vorheriges Geschäft; sie schmolzen Schnee und Eis, und be-hielten das gewonnene Wasser in der geheizten Lärmer-Lärmerstube, damit es nicht wieder zu Eise froz. Andere waren bereit, als Zuträger zwischen Dachstuhl und Lärmer-stube zu dienen, und bildeten eine Art Spalier. Während Apollonius mit raschen Worten und Winken den Plan dieser Geschäftsordnung dem Zimmermann und Maurer mitteilte, die ihn dann in Ausführung brachten, hatte er die Dachleiter schon in der Rechten und griff mit der Linken nach dem Riegel der Ausfahrttür. Die Leute hatten die beste Hoffnung; aber als durch die geöffnete Tür der Sturm hineinpfiff, dem Zimmermann die Mäße vom Kopfe rief und Massen feinen Schneestaub gegen das Gebälke warf und heulend und rüttelnd den Dachstuhl auf-und abposterte und Bliz auf Bliz blendend durch die dunkle Oeffnung brach, da wollte der Mutigste die Hand vom dem vergeblichen Werke abziehen. Apollonius mußte sich mit

dem Rücken gegen die Türe lehnen, um atmen zu können. Dann, beide Handflächen gegen die Verschalung oberhalb der Türe gestemmt bog er den Kopf zurück, um an der äußeren Dachfläche hinaufzusehen. „Noch ist zu retten,“ rief er angestrengt, damit die Leute vor dem Sturm und dem un-unterbrochenen Rollen des Donners ihn verstehen konnten. Er ergriff das Rohr des kürzesten Schlauches, dessen unteres Ende der Zimmermann einschraubend an der Spitze be-festigte, und wand sich den oberen Teil um den Leib. „Wenn ich zweimal hintereinander den Schlauch anziehe, drückt los. Meister, wir retten die Kirche, vielleicht die Stadt!“ Die rechte Hand gegen die Verschalung gestemmt, bog er sich aus der Ausfahrttür; in der linken hielt er die leichte Dachleiter frei hinaus, um sie an dem nächsten Dach-haken über der Türe anzuhängen. Den Werkleuten schien das unmöglich. Der Sturm mußte die Leiter in die Lüste reißen und — nur zu möglich war's, er rief den Mann mit. Es kam Apollonius zu statten, daß der Wind die Leiter gegen die Dachfläche drückte. An Licht fehlte es nicht, den Haken zu finden; aber der Schneestaub, der da-zwischen wirbelte und, vom Dache herabrollend, in seine Augen schlug, war hinderlich. Dennoch fühlte er, die Leiter hing fest. Zeit war nicht zu verlieren; er schwang sich hinaus. Er mußte sich mehr der Kraft und Sicherheit seiner Hände und Arme vertrauen, als dem sicheren Tritt seiner Füße, als er hinaufkroch; denn der Sturm schaukelte die Leiter samt dem Mann wie eine Glocke hin und her. Oben, seitwärts über der ersten Sprosse der Leiter, hüpften blaue Flammen mit gelben Spitzen unter der Lüste und leckten unter den Rändern der Schiefer hervor. Zwei Fuß tief unter der Lüste hatte der Bliz hineingeschlagen. Vor einer Stunde noch war er vor dem Gedanken der bloßen Möglichkeit erschrocken, hierher könnte der Bliz schlagen und er müsse herauf — eine Reihe dunkler, töd-licher Fiebergebilde hatten sich daran geschlossen — jetzt war alles geschienen, wie er sich's vorhin nur gedacht; aber die Lüste wahr ihm wie jede andere Stelle des Turmdachs, schwindellos stand er auf der Leiter und nur ein frisches, tapferes Gefühl erfüllte ihn: der Drang, von Kirche und Stadt die drohende Gefahr zu wenden. Ja etwas, was ihm die dunkle Furcht durch Sorge erhöht hatte, erwies sich nun sogar als heilvoll und glücklich. Er erkannte,

nur das Wasser, welches die Lüste wochenlang geschloß, und das nun im Holze gefroren, ließ die Flamme nicht so schnell überhand nehmen, als ohne dies Hindernis geschehen wäre. Der Raum, den der Brand bis jetzt einnahm, war ein kleiner. Der Frost in der Verschalung wirkte hartnäckig immer wiederkehrenden, hüpfbenden Flämmchen lange zurück, ehe sie bleibend einwurzelten und von dem Wurzelpanth aus weiter fressen konnten. Hatten sie sich einmal an einer großen Flamme vereinigt und diese den durchsichtigen Raum unter der Lüste überschritten, dann mußte der Brand bald riesig über die Turmspitze hinauswachsen, und die Kirche und vielleicht die Stadt erlag der verheerenden Gewalt von Feuer und Sturm. Er sah, noch war zu retten; und er brauchte die Kraft, die ihm dieser Gedanke gab. Die Leiter schaukelte nicht mehr bloß herüber und hinüber, sie wuchtete zugleich auf und ab. Was war das? Wenn der Dachbalken loder war, — aber er mußte das konnte nicht sein — diese Bewegung war unmöglich. Aber die Leiter hing ja gar nicht an dem Haken; er paßte an ein hervorspringendes Eisenblatt der Blechverklei-erung angehängt, nahe an einem der Befestigungspunkte, aber das andere Ende des Guirlandenstücks, an dem die Leiter hing, war das, welches er zu befestigen ver-gessen hatte. Sein Gewicht wuchtete an dem Stücke und zog die Leiter immer mehr herab und bog die Seite nach vorn, an die er die Leiter gehängt. Noch einen Zoll tiefer und das Blatt lag waagrecht und die Leiter glitt von dem Blatte herab und mit ihm hinunter in die ungeheure Tiefe. Jetzt mußte sich sein neugewonnener Lebensmut bewähren und er tat's. Sechs Zoll weit neben dem Blatte über der Lüste. Noch drei leichte Schritte die schwanke Lüste hinauf und er faßte mit der linken Hand den Haken, ließ sich fest daran und hob die Leiter mit der rechten von dem Blatte herüber an den Haken. Sie hing. Die linke Hand hob den Haken und faßte neben der rechten die Leiter, die Füße folgten; er stand wieder auf der Leiter. Jetzt begann schon die Schiefer unter der Lüste zu glücken, nicht lang und sie rollten sich schmelzend, und die brechen-den Schlacken trugen das Verderben fliegend weiter. Apol-lonius zog die Krawe aus dem Gürtel; wenig Stöße mit dem Werkzeug, und die Schiefer vielen abgestreift, die Tiefe.

Haltepunktes Erfingen und empfiehlt Entgegenkommen. Min. Dr. v. Weizsäcker macht geltend, daß in formeller Beziehung nun auch er Bedenken äußern müsse. Es gehe doch nicht an, während schwebender Arbeiten und Verhandlungen den Landtag mit solchen Eingaben zu beschäftigen. Er hoffe, daß nur Eingaben kämen, wenn die Errichtung einer Haltestelle abgelehnt und der Inanspruchweg eingehalten worden sei. In sachlicher Beziehung sei die Eingabe inzwischen in den wesentlichsten Punkten erledigt worden. Die Kommission erklärt nach diesen Darlegungen die Eingabe für erledigt. — Andre (Ztr.) berichtet sodann über die Bitte um Konzessionierung der Nebenbahn Enzweihingen-Markgröningen-Ludwigsburg und um Bewilligung eines Staatsbeitrags von 25 000 Mark für den Kilometer Bahnlänge. Der Berichterstatter wirft insbesondere auch die Frage auf, ob es nicht angezeigt erscheine, daß Bahnen, welche mehr oder weniger als Konkurrenzlinien für die Staatsbahnen in Betracht kämen, direkt durch den Staat selbst zu bauen seien. Im übrigen trat der Referent für den Bahnbau ein. Min. v. Weizsäcker bemerkte, daß der Abg. Andre die Frage des Bahnbaues nicht ohne Grund aufgeworfen habe. Es handle sich darum, ob noch ein Staatszuschuß gegeben werden könne, da nach den Berechnungen der Regierung der Staat durch den Einnahmeausfall um rund 40 000 Mark geschädigt werde. Der Betriebsüberschuss sei in der Eingabe zu niedrig angegeben; er betrage 40 000 Mark, und nicht nur 27 000 Mark. Das Projekt sei noch nicht spruchreif und der Einführung in den Bahnhof Ludwigsburg würden große technische Schwierigkeiten entgegen, die vor dem Umbau desselben nicht geregelt werden könnten. Alle Redner sprachen sich fast durchweg im Sinne des Referenten aus. Die Weiterberatung wurde auf die übernächste Sitzung vertagt. — Vor Eintritt in die Beratungen fand auf Einladung des Ministerpräsidenten eine Besichtigung von neuen 4. Klasse-Wagen auf dem Hauptbahnhof durch die Kommissionsmitglieder statt. Die Besichtigung erfolgte unter Führung des Ministerpräsidenten und des Direktors v. Leo. Auf dem Bahnsteig 1 waren ein neuer Wagen 3. und ein 4. Klasse, sowie ein auf altes Untergerüst aufgesetzter neuer Wagen 4. Klasse aufgestellt. Der Unterschied in den 4. Klasse-Wagen macht sich von außen nur dadurch bemerkbar, daß kleinere aber ebenso viele Fenster vorhanden sind. Die Zahl der Sitzplätze beträgt in gleich großen Wagen 4. Klasse 70, in 3. Klasse nur 50. Der Anstrich ist derselbe wie bei den alten 3. Klasse-Wagen. Ebenso ist die Belüftung durch Gas und die Heizung die gleiche, wie in 3. Klasse. Die Herstellungskosten der Wagen betragen sich auf den Sitzplatz bei den neuen Wagen 3. Klasse auf 250 Mark, bei 4. Klasse nur auf 165 Mark, infolge der größeren Anzahl der Sitzplätze.

Die Bauordnungskommission hat in ihrer Mittwoch-Sitzung die erste Lesung des Entwurfs einer neuen Bauordnung zu Ende geführt. Es stand noch der Art. 29 zur Beratung, der von Zufuhr von Luft und Licht zu den Wohnräumen u. handelt. Nach den gefassten Beschlüssen bleibt dem Ortsbauamt vorbehalten weitergehende Bestimmungen hinsichtlich der Zu- und Durchfahrten u. festzusetzen, als wie dies bereits im Gesetz niedergelegt ist. Ferner ist ortstatutarischer Bestimmung vorbehalten, ob in offener oder geschlossener Bauweise zu bauen ist, wie die Einhaltung seitlicher Abstände der Vordergebäude, die Größe der freizuhaltenden Hofräume u. zu regeln ist. Auch die Zulässigkeit, Stellung, Bauart, Größe und Höhe der Geschoszhöhe der Hintergebäude wurde dem Ortsbauamt überlassen. Die zweite Lesung des Entwurfs soll am 20. März ihren Anfang nehmen.

Stuttgart, 12. März. Am Sonntag den 29. März findet hier im Konzertsaal der Liederhalle eine Konferenz der Gewerkschaften Württembergs statt. Als einziger Punkt steht zur Tagesordnung: Der Entwurf eines Reichsgesetzes über Arbeitskammern und die Stellung der Arbeiterchaft hierzu. Zu dieser Konferenz sind zugelassen sowohl die Vertreter der freien Gewerkschaften, wie auch der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine u. der Christl. Gewerkschaften.

Stuttgart, 12. März. In dem Befinden von August Junkermann, der, wie gestern bekannt geworden ist, am Dienstag abend in einem Frankfurter Hotel kurz vor dem Vortragsabend im Kaufmännischen Verein einen Schlaganfall erlitten hat, ist in der Nacht auf den Mittwoch eine Besserung eingetreten. Junkermann befindet sich, wie die Frankf. Ztg. meldet, im Heiligtischhospital. Die Sprache ist wiedergekehrt. Das Allgemeinbefinden ist den Umständen nach befriedigend.

Efingen, 10. März. Der hiesige Gemeinderat hat vor einiger Zeit zur Beschäftigung von Arbeitslosen Notstandsarbeiten genehmigt. Dazu haben sich bis jetzt nur 12 Mann gemeldet, während die Schätzung auf mindestens 50 ging.

Ein verheirateter Bürger, von Stockheim O. B. Brodenheim, der sich mit seiner Adoptivtochter, einem Mädchen unter 16 Jahren vergangen hat, wurde verhaftet.

In einem Konfektionsgeschäft in Tübingen wurde einem Fräulein während der Anprobe im Damensalon durch den Hausdiener das Portemonnaie aus dem Handtaschen gestohlen. Bei einer Hausdurchsuchung gelang es, den Dieb zu überführen, allein das Geld mit 170 M. hatte er schon in zarter Gesellschaft verjubelt.

Gerichtssaal.

Ulm, 11. März. Die Revision des stud. phil. Fritz Reich, der im vorigen Sommer vorübergehend Redakteur der „Ulmer Zeitung“ war, und wegen Beleidigung der katholischen Geistlichkeit zu 200 M. Geldstrafe verurteilt worden war, ist, wie aus Leipzig gemeldet wird, vom Reichsgericht verworfen worden.

Frankfurt a. M., 10. März. Die Zivilkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte heute über die Klage des Bankiers Adolf Lindner in Berlin gegen den Beklagten „Frankf. Ztg.“ und den verantwortlichen Redakteur des Handelsteils, Hermann Stern, auf Ersatz des

Schadens, der ihm durch mehrere Artikel der „Frankf. Ztg.“ vom Sept. 1906 über die Gewerkschaft „Eisenburg“ entstanden sei. Der Kläger hatte diesen Schaden auf 1 750 000 M. beziffert, davon aber vorerst nur 40 000 Mark eingeklagt. Die Klage wurde kostenfällig abge- wiesen.

Kunst und Wissenschaft.

Zum Falle Weingartner

hat sich nun auch der andere Teil, der Berliner Generalintendant v. Hülse geäußert. Dieser erklärte der Wiener „N. Fr. Pr.“ zufolge: Herr Weingartner ist in einem Irrtum befangen, wenn er behauptet, daß ihm die Generalintendantur der königlichen Schauspiele noch einen Teil seines Honorars im Betrage von mehreren hundert Mark schulde. Die Kasse der königlichen Theater ist eine öffentliche Kasse und daher jedermann verpflichtet, den ihm gebührenden Betrag persönlich an der Kasse zu beheben. Es ist ein besonderes und außerordentliches Entgegenkommen, wenn die Theaterkasse den entfallenden Betrag dem Betreffenden zusendet. Die Generalintendantur hat Herr Weingartner auf seine kontraktliche Verpflichtung, die Symphoniekonzerte der königlichen Kapelle zu dirigieren, aufmerksam gemacht. Herr Weingartner verkehrte jedoch auf seinem Standpunkt, den er uns durch seinen Münchener Rechtsbeistand bekanntgab. Es erübrigte uns nichts anderes, als gegen Herrn Weingartner die Klage beim Schiedsgericht des Deutschen Bühnenervereins zu überreichen. Vor einem Senat dieses Gerichts wird sich Herr Weingartner zu verantworten haben. Im Falle seiner Verurteilung trifft ihn die Verpflichtung zur Zahlung einer Konventionalstrafe von einigen tausend Mark.

Bordighera, 11. März. Der Schriftsteller Edmondo de Amicis ist heute früh plötzlich gestorben. Amicis war 1846 geboren. Ursprünglich Soldat und Kämpfer von Custozza begann er seine militärische Laufbahn erfolgreich als Militärschriftsteller. Später wandte er sich ganz der Schriftstellerei zu und seine „Novellen“ wurden bald die Lieblingslektüre des italienischen Publikums. Historischen Hintergrund haben seine Werke „Ricordi di Roma“ und „Roma libera“. Amicis galt lange Zeit als der populärste Schriftsteller Italiens.

Bermischtes.

Die Blinddarmentzündung der Kinder.

Neuerst beherzigenswert sind die Erfahrungen, welche Professor Riedel, der Direktor der chirurgischen Klinik in Jena, über die Blinddarmentzündung der Kinder publiziert. Ihm fiel es auf, daß relativ viel mehr Kinder an Blinddarmentzündung sterben wie Erwachsene. Es starben nämlich in seiner Klinik seit 1881 von 1222 Erwachsenen, die operiert wurden, 6,7 Prozent, dagegen von 310 operierten Kindern 16,4 Prozent, also mehr als doppelt soviel. Dabei haben sich die Operationschancen bei den Erwachsenen von Jahr zu Jahr gebessert. Starben doch vom 1. Jan. 1906 bis 30. Sept. 1907 nur noch 2,9 Prozent der Erwachsenen, dagegen 13 Prozent der Kinder. Diese hätten fast sämtlich durch eine rechtzeitige Operation gerettet werden können. Indem Professor Riedel den Ursachen dieses betrübenden Verhältnisses nachgeht, findet er als Hauptursache das Verschulden der Eltern. Diese sind oft unachtsam gegenüber den Klagen des Kindes, in vielen Fällen wird überhaupt nicht zum Arzte geschickt und, wenn bei dem Kinde Fieber und Leibschmerzen auftreten, bloß angenommen, das Kind habe zuviel gegessen. In diesem Falle stellt sich aber niemals Fieber ein. Fieber und länger anhaltende Leibschmerzen müssen vielmehr immer den Verdacht auf beginnende Blinddarmentzündung wecken lassen. Auch die Armut verhindert oft, daß rechtzeitig ärztliche Hilfe requiriert wird. Prof. Riedel verlangt daher, daß die lasserärztliche Unterstützung nicht bloß den Männern, vielmehr auch den Frauen und Kindern zugute komme. Daß es natürlich auch viele Eltern gibt, die aus übergrößer Färllichkeit den richtigen Zeitpunkt zur Operation veräumen, liegt auf der Hand. Noch weitere Gründe für die größere Gefährlichkeit der Blinddarmentzündung im Kindesalter führt Professor Riedel an; so ist die Diagnose bei den Kindern oft schwer zu stellen, da sie, je kleiner sie sind, desto schwerer angeben können, was ihnen weh tut. An und für sich ist das Leiden aber schwerer, weil die anatomischen Verhältnisse bei den Kindern ungünstiger sind wie bei den Erwachsenen und weil ganz kleine Kinder überaus empfindlich sind gegen Infektion vom Wurmfortsatz aus. Professor Riedel warnt daher eindringlich davor, bei Kindern allzulange zu warten, man spiele mit dem Leben des Kindes, wenn man abwarten wolle, ob die Krankheit nicht auch ohne Operation heilt. Die Operation, rechtzeitig vorgenommen, ist aber absolut gefahrlos.

Feierzeit

Das lieb' ich so, wenn in die stille Welt Die letzte Feierzeit den Einzug hält. Da schreitet hoch der Friede durch das Land, Im Nebel schleppt sein graues Festgewand. Die Wolken hüllen ihn in tiefen Traum. Nun herrscht er einsam in dem weiten Raum. Nichts hört ihn mehr. Kein fremder Laut — kein Klang, Und alle Leute stehen stumm und bang. Nur ich bin froh. So ward ich nie allein; Mir ist, nun wäre alles, alles mein. Die stille Schönheit, die kein anderer trau, Weht mir im Herzen wunderbaren Klang. Und leuchtend steigt es aus dem Seelengrund, Sie hauchen: „Welches Glück verschweigt dein Mund?“ Schau'n fragend mein erhelltes Angesicht. Ich lächle nur, — Sie wissen nicht — sie wissen nicht. Theodora Arter. („Stille“).

Heiteres.

Aus den „Regendorfer Blättern“. Ein „strenger Winter“. Pantoffelheld: „Deut' ist der dritte März, da hat sie mir wieder 'mal den Hausschlüssel gegeben, den ich seit Oktober nicht mehr hatte; auf so einen strengen Winter kann ich mich schon lange nicht erinnern!“

Der Grund. Entlein: „Zu deiner Zeit wurde noch mehr aus Liebe geheiratet?“ — Großmutter: „Ja, mein Kind, damals gab es noch keine Auskunftsburauen.“

Aus der Kaserne. Feldwebel (als der Rekrut am ersten Zahltag die empfangene Löhnung einen Augenblick nachdenklich betrachtet): „Na, Schmidt, nun fehlt Ihnen wohl ein „Ratgeber auf dem Kapitalmarkt“?“

Gut gegeben. Baron (zum Diener): „Weißt du auch, daß meine Ahnen bis zu den Raubrittern zurück verfolgt werden können?“ — Diener (dessen Herr fortwährend in Geldalamitäten ist): „Aber gelt, Herr Baron, geraubt haben ' doch a bisserl zu wenig für Sie!“

Arge Enttäuschung. Badtschischen: „Gott, Vene, sind wir dumm! Jetzt haben wir zwei Stunden lang im Schweiß unseres Angesichtes französisch gesprochen, und jetzt erfahren wir, daß unsere zwei hübschen Rupeegenossen taubstumm sind!“

Allerdings. Geldverleiher: „Können Sie mir für das gewünschte Darlehen Sicherheit bieten?“ — Zeiteles: „Wie heißt: Steig' ich doch mir auf die Berg und fahr' ich im Automobil — was wollen Sie noch mehr Sicherheit?“

Erklärt. „Diesen Winter soll ja die Fremdenfrequenz an der Riviera viel geringer gewesen sein als sonst.“ — „Kein Wunder, wo sie bei uns Wärmehallen über Wärmehallen errichten.“

Stimmt. „Was schimpfen Sie denn so bei mir, Sie scheinen nicht auf Bildung Anspruch zu machen?“ — Gläubiger: „Kein, aber auf Zahlung!“

Verdächtiger Fleiß. Herr (zum Pantoffelhelden): „Das muß man sagen, Sie haben aber eine fleißige Frau; Sie saßen gestern um drei Uhr nachts noch in der Kneipe, da hat die schon mit dem Teppichklopper in der Hand zum Fenster herausgeschaut!“

Ausweg. „Der Leutnant Krähwiz kann sich noch immer nicht entscheiden, welche von meinen beiden Töchtern er nehmen soll.“ — „Bieviel bekommen denn Ihre Töchter mit?“ — „Jede gleichviel!“ — „Da geben Sie einfach der einen etwas mehr!“

Zufriedengestellt. Herr: „Das Bild ist von meiner Tochter, diese Statue von meinem Sohne, dieses Buch hier ist von mir und diese Symphonie von meiner Frau.“ Gast: „Ich staune, — aber sagen Sie, mir doch, von wem wird denn das Mittagsmahl heute sein?“ Herr: „Von unserer Köchin.“ Gast: „Gott sei Dank!“

Schlau. Frau A.: Soll ich Sie nachher den Damen vorstellen, Frau Generalagent? — Frau B.: Ja, ich bitte darum. Aber der Bequemlichkeit wegen können Sie ja gerne das Wort „Agent“ weglassen, ich bin nicht so ehrgeizig!

Blütenlese der Jugend. Ein bekanntes Mitglied des badischen Landtags hielt in diesem Winter eine Waidrede im Gebirge. Nachher wurde es ihm, wohlvermutet wie er war, wegen der großen Kälte etwas beschwerlich, das Wägelchen zu besteigen, das ihn zur Station bringen sollte. Da sagte einer der Umstehenden: „Gell' Se, Herr Doktor, mit dem Muul geht's besser!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 11. März. Die Stuttgarter Straßenbahnen (Aktiengesellschaft) haben im abgelaufenen Geschäftsjahr eine weitere Verkehrs- und Einnahmevermehrung erzielt. Die Zahl der beschriebenen Personen ist um 1.886 000 auf 28.937 000 gestiegen, die Gesamteinnahme um 181 69 M. auf 2 630 798 M., das Entgelt pro Wagenkilometer von 34,48 auf 33,86 Pf., die Betriebsausgaben betragen pro Wagenkilometer nur 23,86 Pf. Der Reingewinn ist dementsprechend auf 646 794 M. gestiegen und gestattet die Verteilung einer Dividende von 11% für die Prioritätsaktien und von 10% für die Stammaktien.

Stuttgart, 11. März. Eine Bekanntmachung der Zentralstelle für die Landwirtschaft verlegt neuerdings die Abhaltung der jährlichen Prämierung ausgezeichneter Wälder in Kirchheim u. L. und zwar auf den 30. März 1908. Zur Förderung der Wichacht werden Breite für hervorragende Böden aus Beträgen der Zentralstelle des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, der Amisloperation und der Stadt Kirchheim unter den üblichen Bedingungen gegeben.

Vönnigheim O. B. Vönnigheim, 12. März. Hier herrscht seit einiger Zeit ein Fleischkrieg, sehr zur Freude der Konsumenten. Schweinefleisch kostet jetzt 50 Pf., Rindfleisch 60 Pf., und Kalbfleisch 65 Pf. pro Pfund.

Weißenburg, 1. März. Die bayerische Regierung hat die Glücke hat das Gutshaus zum „Fru Ungarten“, das sich bisher im Besitze des O. G. meisters Held befand um 78 000 M. angekauft.

Ein Grobmühlenshädler in Sicht? Aus Mannheim wird unterm 9. März geschrieben: „Nach den heute auf der Gerrenbörse gemachten Einbrüchen hat die Absicht der sächsischen Mühlen auf Einhaltung eines einheitlichen Mehlpreises bereits feste Gestalt angenommen, und die Idee einer Mehlhandlung ist in greifbare Nähe gerückt. Die Mitglieber der Vereinigung sächsischer Handelsmühlen sollen sich bereits ehrenamtlich verpflichtet haben, den von der Verbandsleitung täglich festgesetzten Minimalpreis zu respektieren und keinesfalls unter diesem zu verkaufen. Infolgedessen wurde auf der heutigen Börse von sämtlichen Verbandsmühlen ein einheitlicher Mehlpreis verlangt, der gegenüber dem in den letzten Tagen eingetretenen Rückgang der Mehlpreise wesentlich zu hoch war. Falls die Mühlen mit ihrer Absicht durchdringen, bedeutet dies eine Hochhaltung der Mehlpreise. Der Verein sächsischer Mehlhändler hat bereits in einer Sitzung gegen das Vorgehen der Mühlen Stellung genommen.“

Stuttgart. (Schlachtdienermarkt). Zugetricken Ochsen: 26. Farren 087, Kalben und Räder 271. Räder, 277 Schweine 784. Verkauf: Ochsen 26, Farren 70, Kalben und Räder 186 Räder 277, Schweine 651. Unverkauft: Ochsen 0, Farren 17 Kalben 85, Räder 00, Schweine 116. Größe aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qualität ausgewählte von 78 bis 80 Pf., 2. Qualität von — bis — Pf., Bullen: 1. Qualität, vollfleischig von 66 bis 67 Pf., 2. Qualität ältere und weniger fleischig von 64 bis 65 Pf., Stiere und Jungstiere: 1. Qualität, ausgewählte von 76—80 Pf., 2. Qualität fleischig von 76 77 Pf., 3. Qual geringere von 75—76 Pf., Räder: 1. Qualität junge gemästete von — bis — Pf., 2. Qual. ältere von 68—69 Pf., 3. Qual. geringe von 68—69 Pf., Räder: 1. Qual. beste Saugfäher von 89—91 Pf., 2. Qual. gute Saugfäher von 85—87 Pf., 3. Qual. geringe Saugfäher von 80—84 Pf., Schweine: 1. Qual. junge fleischig von 68 bis 69 Pf., 2. Qual. schwere fette von 66—67 Pf., 3. Qual. geringere (Eanen) von 60—60 Pf., Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Wildbad, 12. März. Und Frühling wird es wieder. Die Aussicht auf einen baldigen Frühling schwindet, sobald wir einen Ausblick auf das Wetter tun. Bald Regen, bald Schnee, bald kalt, bald schön, so geht es bei uns gegenwärtig. — Nachdem Ende voriger Woche ein gelindes Wetter herrschte, setzte Sonntag abends ein Regenwetter ein, welchem Montag abends ein lustiges Schneetreiben folgte und noch ständig die Schneeflocken hernieder flattern und unsere Fluren in ihr weißes Gewand einhüllen. In den Bergen liegt wiederum meterhoher Schnee, welcher die Bewohner im Verkehr stark hemmt. Besondere Schwierigkeit ist auch das Wetter in den Verkehrsstraßen, da dieselben stellenweise nur mit Schlitten befahren werden können und wiederum stellenweise die Wege

frei sind und der Schlitten im Schlamm einschneidet. Geben wir die Hoffnung auf ein schönes Frühlingswetter nicht auf, nehmen wir noch ein wenig schlechtes Wetter mit in Kauf. Es ist ja nur noch kurze Zeit, denn „es muß ja Frühling werden“.

* Wir machen auch an dieser Stelle auf den am Sonntag nachmittag 4 Uhr im Hotel Graf Eberhard vom Evang. Arbeiter-Verein zu veranstalteten Vortrag, welchen Hr. Delan Uhl-Neuenbürg über das Thema: Joh. Peurr. Wichern, der Vater der Inneren Mission halten wird, aufmerksam. Jedermann ist hierzu herzlich willkommen. Zu wünschen ist den Veranstaltern ein vollbesetzter Saal.

Die Lebensmittel werden immer teurer! Diese leider nur zu wahre Tatsache trifft bei den beliebten Maggi-Suppen nicht zu. Ein Würfel für 2 Teller guter Suppe kostet noch wie vor nur 10 Pfg. Maggi's Suppen sind gebrauchsfertig und werden nur mit Wasser — ohne Fleischbrühe — zubereitet. Die Kochzeit ist eine sehr kurze. Mehr als 30 Sorten, wie Erbs, Reis, Reis-Julienne, Kartoffel, Pilz, Sternchen, Tapioka-Julienne, Gersten (Graupen) usw. bieten angenehme Abwechslung.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

Verschiedene Hausbesitzer und Wohnungvermieter haben es unterlassen, den Auszug von Mietern aus ihren Wohnungen dem Stadtschultheißenamt anzuzeigen.

Es wird deshalb wiederholt auf nachstehende Vorschrift des § 5 der Königl. Verordnung vom 25. Mai 1901 hingewiesen: „Personen und Anstalten, welche Wohnungen, Geschäftskafale, Wohnelasse oder Schlafstellen vermieten oder Zöglinge, Schüler und Kostkinder bei sich aufnehmen, sind verpflichtet den Ein- und Auszug derjenigen Personen, welche sie in ihrem Hause oder in ihrer Wohnung auf Grund des Miets- oder Kostvertrages aufnehmen, innerhalb sechs Tagen der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.“

Es ist also nicht nur der Einzug von Mietern (auch von solchen, welche vorher hier schon wohnhaft waren und nur umgezogen sind), sondern jeder Auszug eines Mieters zur Anzeige zu bringen und müssen Unterlassungen künftig unachtsamlich bestraft werden.

Wildbad, den 11. März 1908.
Stadtschultheißenamt.
Böhner.

Vergabung von Bauarbeiten

Samstag, den 14. März 1908, abends 6 Uhr.
Nachstehend aufgeführte Arbeiten sind im öffentlichen Absteich zu vergeben:

- Für die Kanalisierung im Kappelbergweg.
- Grabarbeiten: 250 M.
- Maurerarbeiten: 750 M.
Liefen und Verlegen von Steinzeugröhren, Schachtmauern u. s. w.
- Wasserleitungsarbeiten: 550 M.
Liefen und Verlegen von eisernen Röhren, Abzweig- und Fassonstücken, Schieber, Hydrant und Schächten
- Gasleitungsarbeiten: 180 M.
Verlegen von vorhandenen Röhren samt Transport
- Pflasterarbeiten: 700 M.
Mit alten und neuen Steinen

- Für eine Stützmauer an der Löwenbergstr. 300 M.
- Grab- und Maurerarbeiten: 150 M.
- Für einen Stufenweg im oberen Friedhof.
- Grab- und Maurerarbeiten: 200 M.
- Zimmerarbeiten: Holzstufen l. Befestigen

Kostenvoranschläge, Pläne und Bedingungen können auf dem Stadtbauamt eingesehen werden.

Stadtbauamt Wildbad.
M u l.

Bewerberaufzuruf.

Der Dienst des Orgelretzers in der evangel. Kirche ist neu zu besetzen. Die Belohnung beträgt 60 M., die Nebeneinnahmen 30 bis 40 M. im Jahr. Die Bewerber mögen sich bis 19. März melden bei dem Vorsitzenden des Kirchen-Gemeinde-Rats.

Wildbad, den 13. März 1908.
Stadtpfarrer Auch.

Für Brantansstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf an Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel,
Betten usw.

Es soll daher niemand verkümmern, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

Reinhold Sickinger,
Pforzheim
Möbel- und Ausstattungsgechäft
Waisenhausplatz 8.

Wirtschaften, ebenso Hofgüter, Bäckereien, Metzgereien, Konditoreien, Mühlen, Brauereien, kaufmännische Geschäfte werden zu kaufen und zu pachten gesucht

K. Müdinger, Heilbronn.

Herzl. Gratulation
zum
Geburtstago!

Palästina-Weine

offen im Ausschank
Café Bechtle.

Besser und billiger
als jede Konkurrenz.



Große Posten
Herren-,
Damen- u.
Kinderstiefel

sowie alle
Winter Schuhwaren
außerordentlich preiswert
LEO MÄNDLE'S
Schuh-Fabriklager
PFORZHEIM

Deimlingstrasse Ecke Markt.
Reparaturen billigst.

Orangen

zur Zeit besonders süß, empfiehlt
Th. Bechtle.

Auf Freitag
empfiehlt frischen
Schellfisch und
Cablian

Herrmann Kuhn.

Fußmehl,
altes Brot
und Wecken
hat abzugeben
Bäcker Bechtle.

Junges fettes
Schaffleisch,
das Pfund zu 60 Pfg., zu haben
beim Metzgermeister Wandpflug.

Zu verkaufen:
ein älterer
Küchenkasten,

sowie ein neuer
Regulirofen.

Näheres durch die Exped. d. Bl.

Ein solides
Mädchen

sucht Stelle als Serviererin oder
als Stütze der Hausfrau event. auch
als Beiköchin.

Rosa Wieder, Bothnung
bei Stuttgart, Stuttgarterstr. 173.

Zum
Zeitungs-

Austragen
wird ausbillsweise eine Person ge-
sucht im Verlag ds. Blattes.

Nichts bezahlt sich rascher

als ein geschicktes und — ständiges Inserieren. Das letztere aber ist die Hauptsache. Nicht einmal, sondern permanent muß man — unter Abänderung des Textes — den Anzeigenteil der Zeitung benutzen, und zwar der Zeitung, die auch wirklich in allen Schichten der Bevölkerung gelesen wird — im : : : : : „Freien Schwarzwälder.“ : : : : :

Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft die ergebenste Anzeige, daß ich vom 1. April d. Js. ständig hier anwesend bin.

Verdolge Verbindung mit einer ersten Stuttgarter Architekten-Firma bin ich in der Lage, die Anfertigung von Plänen für bessere Villen, Geschäftshäuser etc. inkl. Bauleitung zu übernehmen. Zugleich empfehle mich im Anfertigen von Zeichnungen für Innendekorationen einzel. Zimmer, Cafe- und Wirtschaftskafale etc. etc.

Indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Fr. Jungel.

Wildbad, im März 1908.

Gasthaus zum Anker.

Samstag u. Sonntag:

Mehlsuppe,

wozu höflichst einladet

Paul Jautz, zum Anker.

Cigarren, Cigaretten, Ansichtskarten.

Christ. Bott, Wildbad.

Hauptstrasse 89. Hauptstrasse 89.

Erstes und ältestes Schuhgeschäft am Platze.

Empfehle sein reichsortiertes Lager in

Eleganten Damen-, Herren- u. Kinder-

Schnür-, Knopf- und Zugstiefel,

Gummischuhe, sowie solide Arbeiterstiefel

und Holzschuhe.

Alle Sorten

Lacke, Creme, Einlegesohlen, Plattfusslagen etc. sind in großer

Auswahl am Lager.

Anfertigung nach Maß.

Reparaturen prompt und billig.

Schirme. Handkoffer.

In Verlage des Vereins zur Begründung ländlicher

Heimstätten e. V. Stuttgart, Johannisstraße 10, erschien

soeben das neue Buch

Heim und Herd

von

Walthar Gisevius.

Die Heimstätten und ihre Bewohner.

Rentabilität des Obst- und Gemüsebaues bei genossenschaftlichem Kleinbetrieb.

Das Beerenobst.

Die Bienenzucht und die Haustiere der Heimstättenbewohner.

Bodenrecht und Bodenreform.

Mit vielen Illustrationen und Bauplänen für Einfamilienhäuser.

Preis geheftet M. 1,50, gebunden M. 2. —

Bestellungen auf dieses neue Buch zu obigen Preisen

nimmt auch die Redaktion dieses Blattes entgegen.

